

B1.1 - NATUR UND NACHHALTIGKEIT - Kleine Schritte für die Umwelt - Lesetext

Als die Klasse 9d im Geografieunterricht über Umweltschutz spricht, fühlt sich Tom zuerst eher machtlos. Auf dem Arbeitsblatt stehen große Wörter: Klimawandel, Ressourcen, Plastikmüll, Energieverbrauch, Verkehr, Konsum. Tom versteht die Begriffe, aber sie wirken so riesig, dass er nicht weiß, wo er anfangen soll. Er denkt: Was soll eine einzelne Person schon verändern? Wenn Fabriken, Flugzeuge und große Städte so viel verbrauchen, ist mein Pausenbrot doch ziemlich egal.

Seine Lehrerin Frau Neumann merkt, dass viele in der Klasse ähnlich denken. Sie sagt nicht, dass diese Sorgen falsch sind. Große Probleme brauchen tatsächlich große Lösungen. Politik, Wirtschaft und Technik spielen eine wichtige Rolle. Aber dann stellt sie eine Frage: „Heißt das, dass kleine Schritte gar nichts zählen?“ Niemand antwortet sofort. Tom findet die Frage schwierig. Er mag keine Sätze, die so klingen, als müsse man nur ein bisschen Müll trennen und schon sei die Welt gerettet.

Nach der Stunde spricht Tom mit seiner Freundin Mira darüber. Mira findet, kleine Schritte seien wichtig, weil sie Gewohnheiten verändern. Tom ist skeptisch. Er sagt, es bringe wenig, wenn er einmal eine Stofftasche benutzt, während andere jeden Tag Verpackungen wegwerfen. Mira antwortet: „Vielleicht geht es nicht um einmal. Vielleicht geht es darum, was normal wird.“ Dieser Satz bleibt Tom im Kopf. Normalität ist etwas, worüber er selten nachdenkt. Viele Dinge macht man einfach, weil man sie immer so gemacht hat.

Am Nachmittag achtet Tom zu Hause auf seine eigenen Gewohnheiten. Er lässt beim Zähneputzen das Wasser laufen, obwohl er es nicht braucht. Sein Handy-Ladekabel steckt den ganzen Tag in der Steckdose. In seinem Zimmer brennt Licht, obwohl er in der Küche sitzt. Im Papierkorb liegt eine Plastikverpackung von einem Snack. Tom ist überrascht. Nichts davon wirkt einzeln dramatisch. Aber zusammen zeigen diese kleinen Dinge, wie automatisch sein Alltag abläuft.

Am nächsten Tag startet Frau Neumann ein Klassenprojekt. Jede Person soll eine Woche lang drei kleine Umwelt-Schritte ausprobieren und danach ehrlich berichten. Es soll nicht darum gehen, perfekt zu sein. Die Klasse soll beobachten, was leicht ist, was schwer ist und warum manche guten Vorsätze schnell verschwinden. Tom findet diese Formulierung fair. Perfekt sein kann er nicht. Aber drei kleine Schritte für eine Woche klingen machbar.

Tom wählt zuerst drei Dinge: Er möchte kürzer duschen, eine wiederverwendbare Trinkflasche mitnehmen und weniger Lebensmittel wegwerfen. Die Trinkflasche ist einfach. Sie liegt sowieso zu Hause im Schrank. Am ersten Tag vergisst er sie trotzdem. Er kauft in der Pause eine Plastikflasche und ärgert sich. Früher hätte er das kaum bemerkt. Jetzt sieht er sofort, dass eine gute Idee nicht reicht. Man muss sie in den Alltag einbauen.

Am zweiten Tag stellt Tom die Trinkflasche direkt neben seine Schultasche. Das funktioniert. In der Pause füllt er sie am Wasserhahn auf. Einige Mitschüler machen das schon länger. Andere kaufen weiterhin Getränke. Niemand macht daraus ein großes Thema. Tom merkt, dass kleine Veränderungen leichter werden, wenn sie praktisch sind. Eine Trinkflasche hilft nicht nur der Umwelt, sondern spart auch Geld. Dieser Vorteil gefällt ihm, weil er nicht idealistisch klingt, sondern konkret.

Schwieriger ist das kürzere Duschen. Tom duscht gern lange, besonders nach dem Sport. Er sagt sich, dass fünf Minuten reichen müssten, aber dann steht er doch länger unter warmem Wasser. Am dritten Tag stellt er einen Timer. Das fühlt sich zuerst albern an. Als der Timer klingelt, ist Tom genervt. Gleichzeitig merkt er, dass er wirklich fertig ist. Ein großer Teil der langen Dusche war keine Notwendigkeit, sondern Gewohnheit und Bequemlichkeit.

Beim Essen wird es komplizierter. Toms Familie kauft oft mehr ein, als sie braucht. Manchmal bleiben Nudeln, Brot oder Gemüse übrig. Toms Mutter sagt, sie wolle lieber genug im Haus haben. Sein Vater findet, man könne nicht immer genau planen. Tom versteht beide. Trotzdem schlägt er vor, einmal pro Woche einen „Reste-Abend“ zu machen. Zuerst lachen alle

ein bisschen. Dann stellen sie am Freitag tatsächlich alles auf den Tisch, was noch da ist: Reis, Gemüse, Käse, Brot, Joghurt und ein halbes Glas Tomatensoße.

Der Reste-Abend wird überraschend lustig. Alle kombinieren, was sie finden. Tom macht sich eine Reispfanne mit Gemüse und Käse. Seine Schwester baut ein seltsames Brot mit Tomatensoße und Gurke. Nicht alles schmeckt perfekt, aber vieles wird gegessen, das sonst vielleicht im Müll gelandet wäre. Tom merkt, dass Nachhaltigkeit manchmal weniger mit Verzicht zu tun hat, als er gedacht hatte. Manchmal braucht man nur eine andere Idee für Dinge, die schon da sind.

In der Schule berichten die anderen von ihren Schritten. Mira ist eine Woche lang öfter mit dem Fahrrad gefahren. Sie sagt, das habe gut funktioniert, solange es nicht geregnet habe. Ben hat versucht, weniger online zu bestellen, aber er fand es schwer, weil es so bequem ist. Aylin hat alte Hefte sortiert und freie Seiten weiterbenutzt. Eine andere Schülerin hat mit ihrer Familie das Licht in mehreren Zimmern bewusster ausgeschaltet. Die Beispiele sind nicht spektakulär, aber sie sind ehrlich.

Tom findet besonders interessant, dass fast alle auch Schwierigkeiten hatten. Niemand hat alles perfekt geschafft. Manche haben Dinge vergessen. Manche waren zu müde. Manche hatten keine Unterstützung zu Hause. Frau Neumann sagt, genau das sei wichtig: Nachhaltigkeit müsse in echte Lebensbedingungen passen. Wenn ein Schritt zu kompliziert ist, hält man ihn selten lange durch. Ein guter kleiner Schritt ist nicht nur moralisch richtig, sondern auch wiederholbar.

Diese Idee verändert Toms Blick. Er hatte Umweltschutz oft als Liste von Verboten gesehen: nicht fliegen, kein Plastik, kein Fleisch, nicht kaufen, nicht verschwenden. Jetzt versteht er, dass es auch um bessere Gewohnheiten geht. Weniger automatisch handeln. Dinge länger benutzen. Vor dem Kaufen kurz fragen, ob man es wirklich braucht. Wege bewusster wählen. Essen planen. Energie nicht nebenbei verschwenden. Das klingt weniger dramatisch, aber dafür näher am Alltag.

Am Wochenende geht Tom mit seinem Vater einkaufen. Normalerweise greifen sie schnell zu verpackten Produkten. Diesmal nimmt Tom eine Stofftasche mit und schlägt vor, loses Obst zu kaufen. Sein Vater sagt zuerst, das sei umständlich. Dann merkt er, dass es kaum länger dauert. An der Kasse vergessen sie trotzdem, auf eine Plastiktüte für ein Brot zu verzichten. Tom ärgert sich kurz, aber sein Vater sagt: „Wir haben heute schon mehr daran gedacht als sonst.“ Tom findet, dass das stimmt. Veränderung ist nicht immer ein gerader Weg.

Ein paar Tage später gibt es in der Klasse eine Diskussion. Ein Schüler sagt, kleine Schritte seien nur ein gutes Gefühl, aber keine echte Lösung. Tom versteht den Einwand. Er denkt immer noch, dass große politische und wirtschaftliche Entscheidungen nötig sind. Aber er widerspricht trotzdem ein wenig. Kleine Schritte ersetzen große Lösungen nicht. Sie können aber zeigen, dass Veränderung möglich ist. Sie können Druck aufbauen, Gespräche auslösen und neue Gewohnheiten normal machen. Wenn viele Menschen etwas regelmäßig anders machen, bleibt es nicht ganz klein.

Mira ergänzt, dass kleine Schritte auch helfen, nicht völlig passiv zu werden. Wenn man nur auf große Entscheidungen wartet, fühlt man sich schnell hilflos. Wenn man im eigenen Alltag etwas verändert, bekommt man wenigstens einen Anfang. Frau Neumann schreibt zwei Sätze an die Tafel: „Kleine Schritte retten nicht allein die Welt. Aber ohne kleine Schritte bleibt vieles nur Theorie.“ Tom mag diese Formulierung, weil sie weder übertreibt noch alles kleinredet.

Am Ende der Projektwoche entscheidet Tom, zwei Dinge beizubehalten: die Trinkflasche und den Reste-Abend. Beim Duschen will er weiterhin auf die Zeit achten, aber nicht jedes Mal einen Timer stellen. Er weiß, dass er nicht plötzlich ein perfekter Umweltmensch geworden ist. Er vergisst noch immer Dinge, und manchmal ist Bequemlichkeit stärker als sein Vorsatz. Aber er bemerkt mehr. Genau das ist vielleicht der erste Erfolg.

Für Tom bedeuten kleine Schritte für die Umwelt jetzt nicht, dass man sich selbst für alles verantwortlich machen muss. Es geht nicht darum, große Probleme auf einzelne Menschen abzuschieben. Aber der eigene Alltag ist der Bereich, in dem man sofort anfangen kann. Kleine Schritte sind keine Entschuldigung dafür, große Lösungen zu vermeiden. Sie sind ein Training für Aufmerksamkeit, Verantwortung und neue Gewohnheiten. Und manchmal beginnt eine größere Veränderung genau dort, wo jemand zum ersten Mal merkt: So wie immer muss es nicht bleiben.



Fragen zum Text

1. Warum fühlt sich Tom am Anfang im Geografieunterricht machtlos?

2. Welche Frage stellt Frau Neumann der Klasse?

3. Was meint Mira mit „was normal wird“?

4. Welche automatischen Gewohnheiten bemerkt Tom zu Hause?

5. Welche drei Schritte möchte Tom eine Woche lang ausprobieren?

6. Warum vergisst Tom die Trinkflasche am ersten Tag?

7. Was zeigt der Reste-Abend in Toms Familie?

8. Warum ist es wichtig, dass die anderen auch Schwierigkeiten berichten?

9. Warum ersetzen kleine Schritte große Lösungen nicht?

10. Was versteht Tom am Ende über kleine Schritte für die Umwelt?

Multiple Choice

1. Warum reagiert Tom zuerst skeptisch auf kleine Umwelt-Schritte?

- A) Er glaubt, dass einzelne Handlungen neben großen Umweltproblemen sehr wenig wirken.
- B) Er versteht die Begriffe im Unterricht überhaupt nicht.
- C) Er möchte grundsätzlich nichts über Umwelt lernen.
- D) Er denkt, seine Klasse verbrauche gar keine Ressourcen.

2. Was ist Mira zufolge an kleinen Schritten wichtig?

- A) Sie können Gewohnheiten verändern und dadurch normaler werden.
- B) Sie lösen sofort alle Umweltprobleme.
- C) Sie funktionieren nur einmal.
- D) Sie sind wichtiger als jede politische Entscheidung.

3. Was lernt Tom, als er seine Gewohnheiten zu Hause beobachtet?

- A) Viele kleine Verschwendungen passieren automatisch und fallen im Alltag kaum auf.
- B) Er lebt bereits völlig nachhaltig.
- C) Seine Familie produziert nie Müll.
- D) Nur die Schule verbraucht Energie.

4. Warum ist die Trinkflasche für Tom ein guter Schritt?

- A) Sie ist praktisch, spart Verpackung und kann auch Geld sparen.
- B) Sie ist sehr teuer und schwer zu tragen.
- C) Sie funktioniert nur, wenn alle sie benutzen.
- D) Sie ersetzt alle anderen Umweltmaßnahmen.

5. Was zeigt die Szene mit dem Timer beim Duschen?

- A) Ein Teil der langen Dusche ist Gewohnheit und Bequemlichkeit, nicht echte Notwendigkeit.
- B) Tom duscht nie nach dem Sport.
- C) Der Timer macht alles unmöglich.
- D) Wasserverbrauch spielt keine Rolle.

6. Warum wird der Reste-Abend überraschend positiv?

- A) Die Familie nutzt vorhandene Lebensmittel kreativ und wirft weniger weg.
- B) Alle bestellen zusätzlich Essen.
- C) Niemand möchte die Reste probieren.
- D) Tom kocht allein ein perfektes Menü.

7. Was bedeutet „wiederholbar“ im Text?

- A) Ein nachhaltiger Schritt muss so in den Alltag passen, dass man ihn öfter schaffen kann.
- B) Ein Schritt muss möglichst kompliziert sein.
- C) Man darf ihn nur einmal machen.

D) Er muss sofort perfekt gelingen.

8. Welche Aussage passt am besten zur Botschaft des Textes?

A) Kleine Schritte ersetzen alle großen Lösungen.

B) Kleine Schritte sind sinnlos, weil sie nicht perfekt sind.

C) Kleine Schritte können Aufmerksamkeit und Gewohnheiten verändern, auch wenn große Lösungen nötig bleiben.

D) Umweltschutz darf im Alltag keine Rolle spielen.

Ordne zu

A	B
Tom	fühlt sich zuerst machtlos, beginnt aber im Alltag genauer hinzusehen.
Frau Neumann	zeigt, dass kleine Schritte und große Lösungen zusammen gedacht werden müssen.
Mira	erklärt kleine Schritte als Veränderung von Normalität.
Die Trinkflasche	steht für einen praktischen und wiederholbaren Schritt.
Der Timer beim Duschen	macht Gewohnheit und Bequemlichkeit sichtbar.
Der Reste-Abend	hilft, Lebensmittel nicht unnötig wegzuerwerfen.
Bens Online-Bestellungen	zeigen Bequemlichkeit als Hindernis.
Aylins alte Hefte	zeigen Wiederverwenden im Schulalltag.
Der Einkauf mit dem Vater	zeigt Fortschritt ohne Perfektion.
Kleine Schritte für die Umwelt	bedeuten im Text Aufmerksamkeit, Verantwortung und neue Gewohnheiten.

Bringe in die richtige Reihenfolge

1. Tom fühlt sich im Geografieunterricht von großen Umweltproblemen überfordert.
2. Frau Neumann fragt, ob kleine Schritte deshalb gar nichts zählen.
3. Mira erklärt Tom, dass es um neue Normalität gehen kann.
4. Tom beobachtet zu Hause automatische Gewohnheiten.
5. Die Klasse startet ein Projekt mit drei kleinen Umwelt-Schritten.
6. Tom vergisst am ersten Tag seine Trinkflasche.
7. Er stellt die Flasche später neben seine Schultasche und nutzt sie.
8. Mit seiner Familie probiert Tom einen Reste-Abend aus.
9. Die Klasse berichtet ehrlich über Erfolge und Schwierigkeiten.
10. Tom versteht am Ende, dass kleine Schritte große Lösungen nicht ersetzen, aber Gewohnheiten verändern können.

Finde den Fehler

1. Tom fühlt sich am Anfang sicher, dass eine einzelne Person alle Umweltprobleme lösen kann.
2. Frau Neumann sagt, große politische und wirtschaftliche Lösungen seien unwichtig.
3. Mira meint, kleine Schritte seien nur wichtig, wenn man sie genau einmal macht.
4. Tom bemerkt zu Hause keine einzige unnötige Gewohnheit.
5. Tom nimmt seine Trinkflasche am ersten Tag sofort problemlos mit.
6. Der Timer beim Duschen zeigt Tom, dass er viel länger duschen muss.
7. Der Reste-Abend endet damit, dass alle Lebensmittel weggeworfen werden.
8. In der Klasse schaffen alle ihre Umwelt-Schritte perfekt.
9. Am Ende glaubt Tom, kleine Schritte seien eine Entschuldigung, große Lösungen zu vermeiden.

Lösungen

Fragen zum Text

1. Die Umweltprobleme wirken für ihn so groß, dass er nicht weiß, was eine einzelne Person verändern kann.
2. Sie fragt, ob kleine Schritte gar nichts zählen, nur weil große Probleme auch große Lösungen brauchen.
3. Sie meint, dass einzelne Handlungen wichtiger werden, wenn sie zu regelmäßigen Gewohnheiten werden.
4. Er lässt Wasser laufen, lässt das Ladekabel stecken, vergisst Licht auszuschalten und produziert Verpackungsmüll.
5. Er möchte kürzer duschen, eine wiederverwendbare Trinkflasche mitnehmen und weniger Lebensmittel wegwerfen.
6. Er hat die gute Idee noch nicht praktisch in seinen Alltag eingebaut.
7. Er zeigt, dass man vorhandene Lebensmittel kreativ nutzen kann und weniger wegwerfen muss.
8. Es zeigt, dass nachhaltige Gewohnheiten realistisch und wiederholbar sein müssen, nicht perfekt.
9. Große politische und wirtschaftliche Entscheidungen bleiben nötig, aber kleine Schritte können Gewohnheiten ändern und Gespräche auslösen.
10. Er versteht, dass sie kein Ersatz für große Lösungen sind, aber Aufmerksamkeit, Verantwortung und neue Gewohnheiten trainieren.

Multiple Choice

1. A) Er glaubt, dass einzelne Handlungen neben großen Umweltproblemen sehr wenig wirken.
2. A) Sie können Gewohnheiten verändern und dadurch normaler werden.
3. A) Viele kleine Verschwendungen passieren automatisch und fallen im Alltag kaum auf.
4. A) Sie ist praktisch, spart Verpackung und kann auch Geld sparen.
5. A) Ein Teil der langen Dusche ist Gewohnheit und Bequemlichkeit, nicht echte Notwendigkeit.
6. A) Die Familie nutzt vorhandene Lebensmittel kreativ und wirft weniger weg.
7. A) Ein nachhaltiger Schritt muss so in den Alltag passen, dass man ihn öfter schaffen kann.
8. C) Kleine Schritte können Aufmerksamkeit und Gewohnheiten verändern, auch wenn große Lösungen nötig bleiben.

Zuordnung

1. Tom - fühlt sich zuerst machtlos, beginnt aber im Alltag genauer hinzusehen.
2. Frau Neumann - zeigt, dass kleine Schritte und große Lösungen zusammen gedacht werden müssen.
3. Mira - erklärt kleine Schritte als Veränderung von Normalität.

Lösungen

Zuordnung (Fortsetzung)

4. Die Trinkflasche - steht für einen praktischen und wiederholbaren Schritt.
5. Der Timer beim Duschen - macht Gewohnheit und Bequemlichkeit sichtbar.
6. Der Reste-Abend - hilft, Lebensmittel nicht unnötig wegzuwerfen.
7. Bens Online-Bestellungen - zeigen Bequemlichkeit als Hindernis.
8. Aylins alte Hefte - zeigen Wiederverwenden im Schulalltag.
9. Der Einkauf mit dem Vater - zeigt Fortschritt ohne Perfektion.
10. Kleine Schritte für die Umwelt - bedeuten im Text Aufmerksamkeit, Verantwortung und neue Gewohnheiten.

Reihenfolge

1. Tom fühlt sich im Geografieunterricht von großen Umweltproblemen überfordert.
2. Frau Neumann fragt, ob kleine Schritte deshalb gar nichts zählen.
3. Mira erklärt Tom, dass es um neue Normalität gehen kann.
4. Tom beobachtet zu Hause automatische Gewohnheiten.
5. Die Klasse startet ein Projekt mit drei kleinen Umwelt-Schritten.
6. Tom vergisst am ersten Tag seine Trinkflasche.
7. Er stellt die Flasche später neben seine Schultasche und nutzt sie.
8. Mit seiner Familie probiert Tom einen Reste-Abend aus.
9. Die Klasse berichtet ehrlich über Erfolge und Schwierigkeiten.
10. Tom versteht am Ende, dass kleine Schritte große Lösungen nicht ersetzen, aber Gewohnheiten verändern können.

Fehler finden

1. Tom fühlt sich machtlos, weil die Umweltprobleme sehr groß wirken.
2. Frau Neumann sagt, dass große Lösungen wichtig sind, fragt aber auch nach dem Wert kleiner Schritte.
3. Mira meint, dass kleine Schritte wichtig werden, wenn sie zu Gewohnheiten und Normalität werden.
4. Tom bemerkt unter anderem laufendes Wasser, Licht in leeren Zimmern und ein steckendes Ladekabel.
5. Tom vergisst die Trinkflasche am ersten Tag und kauft eine Plastikflasche.
6. Der Timer zeigt Tom, dass ein Teil der langen Dusche nur Gewohnheit und Bequemlichkeit ist.
7. Beim Reste-Abend werden viele vorhandene Lebensmittel gegessen und kreativ kombiniert.

Lösungen

Fehler finden (Fortsetzung)

8. Fast alle berichten auch von Schwierigkeiten, Vergessen und Hindernissen.
9. Am Ende versteht Tom, dass kleine Schritte große Lösungen nicht ersetzen, sondern Aufmerksamkeit und neue Gewohnheiten fördern.